

S. Soteris und ihre Grabstätte.

Hagiographische und topographische Notizen.

Von Dr. Joseph Wittig.

II. Die Grabstätte der hl. Soteris.

So oft, wie in den letzten drei Jahrzehnten ist der Name Soteris gewiss nie niedergeschrieben worden. Von den drei Folio-bänden, welche de Rossi über die Roma sotteranea verfasst hat, könnte der letzte mit Recht der Soterisband genannt werden. Denn gegen 200 Folioseiten handeln vom Cömeterium der hl. Soteris, ein Beweis, welche Bedeutung dieser Name für die Katakombenforschung hat.

Vor de Rossi hat niemand ernstlich versucht, die Lage des Soterisgrabes festzustellen. War ja doch vor seiner Zeit die Topographie der Katakomben in grösster Verwirrung. Es bedurfte wirklich eines Meisters, sollte hier Ordnung und Klarheit geschaffen werden. Und de Rossi war dieser Meister. Die meisten seiner Resultate sind endgiltig. An manchen aber hat er selbst ernstliche Zweifel ge-äussert. Dahin gehört seine Suche nach dem Soterisgrave. Dass diese Zweifel begründet sind, hat Wilpert in seinen topographischen Studien über die christlichen Monumente der Appia und Ardeatina ganz klar bewiesen.¹ Das gibt uns Recht genug, selbständig nach dem Grabe der Heiligen zu forschen. Sind wir nicht glücklicher dabei als de Rossi, dann ist es keine Schande.

Das Grab des Menschen ist der Stempel seines Lebens. Die Hügel des Friedhofs erzählen ja stets ein Stück der Erdenfahrt, und

¹ J. Wilpert, *Beiträge zur christlichen Archäologie*. R.-Q.-S. XV, 1901. S. 32–37.

diese wieder prophezeit jahrelang voraus, wie sich dereinst Begräbnis und Grab gestalten werden. Wir haben ein Menschenleben erforscht und stehen jetzt vor der Aufgabe, das Grab zu bestimmen, in dem es endete. Darum müssen wir uns zunächst fragen: Welche Fingerzeige bietet uns die Lebens- und Kultgeschichte der hl. Soteris für die Auffindung ihres Grabes?

De Rossi hat sich gesagt: Soteris war ein edler Spross römischer Konsuln, reich, angesehen, vielleicht aus dem stolzen Hause der Aurelier, verwandt mit den Florern. Sie starb den glorreichsten Tod der Christen, den Martyrertod, geschmückt mit der Krone der Jungfräulichkeit. Wie mag das christliche Volk, welches das Opfer der Jungfräulichkeit und des Martyriums hoch zu werten wusste, diese Heilige geschätzt haben! Wie herrlich muss ihr Grab gewesen sein! Und darum suchte er an den vornehmsten Orten der Kallistkatakomben und wollte Soteris dort begraben finden, wo seine Liebe zu der Heiligen ihre Gebeine bestattet hätte, mitten unter den vornehmen Gräbern, nahe am Zentrum der Katakomben, bei einem dreichörigen Kirchlein. Allein ganz anders hatte sich das Los der Glaubensheldin gestaltet. Nicht als gottgeweihte Jungfrau starb sie, sondern als Matrone, mitten in den Aufregungen der Verfolgung. Vielleicht nur ihre Diener wussten davon. Vergessen ward sie sieben Jahrzehnte lang. Ihre näheren Anverwandten waren vielleicht gestorben oder wohnten in fernem Lande. Ein Enkel lebte 340, also einige Jahrzehnte nach ihrem Tode im germanischen Norden, der Vater des hl. Ambrosius oder seine Gattin. Von denen hat der hl. Ambrosius gehört, welcher Adel seine Familie ziere, ein „unvergänglicher Adel, vorzüglicher als Präfektur und Konsulat.“ Und als Ambrosius Bischof von Mailand geworden, wies er seine jungfräuliche Schwester Marcellina, die seit einigen Jahren in Rom lebte, auf Soteris hin, als ein Vorbild, wie man Schönheit und Leben für den Glauben und die anderen Tugenden opfern solle. Vergeblich suchte Marcellina das Martyrium ihrer Urahnin in den Kalendern der römischen Kirche; der Name Soteris stand nicht darin verzeichnet. Nicht einmal der Tag des Martyriums liess sich feststellen. Marcellina wird wohl hinaus in die Katakomben geeilt sein, an den Ort, wo Soteris begraben sein konnte. Wird sie das Grab gefunden haben? In dem Cömeterienverzeichnisse, welches nach Rampolla's

Untersuchungen¹ aus der Zeit des Liberius stammt, ist das Cömeterium s. Soteris noch nicht verzeichnet, also gehörte es zu den zahlreichen vergessenen Martyrergräbern. Eines unterliess Marcellina, soweit wir sie kennen, ganz gewiss nicht, nämlich dem greisen Papste Damasus Mitteilung von der vergessenen Glaubensheldin zu machen. Damasus hatte sein ganzes Leben in den Dienst der Martyrerverehrung gestellt. In den Jahren seines Diakonats, Presbyterats und Pontifikates hatte er gar manches Martyrergrab entdeckt und geschmückt. In den letzten Jahren wurden seine Arbeiten seltener. Die grossen Fragen der Kirche, die Konzilien von 378 und 381, die Sorge um den Orient, die beständigen Anfeindungen in Rom hinderten ihn wohl an den zeitraubenden Untersuchungen und Veranstaltungen in den Gräberfeldern. Aber mit Freude mag er — wir brauchen keine schriftliche Notiz, um das zu wissen — von der hl. Soteris gehört haben. Soteris stand von da an in den Martyrerverzeichnissen der römischen Kirche, in den Kalendern. Allein zur Aufsuchung und zur Ausschmückung des Soterisgrabes scheint Damasus nicht gekommen zu sein. Auch keiner seiner Nachfolger. Der Liber Pontificalis, der getreue Mitteiler aller Katakombenarbeiten der Päpste, hätte es uns überliefert. Diese Erwägungen zeigen zum wenigsten, dass wir keineswegs berechtigt sind, uns bei der Suche nach dem Soterisgrabe auf jene Cubicula zu beschränken, welche mit Marmor, Malerei und Epigramm geschmückt sind. Soweit wir bis jetzt die ganze Frage durchschauen, hat irgend ein versteckter Loculus ebensoviel Anspruch darauf, das Grab der hl. Soteris zu sein, wie eine Krypta mit vielem Schmuckwerk. Ja, an diesem Grabe mag nicht einmal eine Inschrift gewesen sein mit Name und Todestag. Denn sonst hätte man ja das Datum des Todestages ablesen und diesen feiern können, anstatt gegen die kirchliche Sitte die exordia humanitatis zu begehen. Werden wir also durch die folgenden Untersuchungen an einen Ort geführt, an dem keine Inschrift, keine Marmortafel das Grab bezeichnet, so dürfen wir uns dadurch nicht im Urteil beeinflussen lassen. Wir werden an einen solchen Ort gelangen. Die Auffindung des Weges ist so schwierig, so abhängig von zahlreichen unscheinbaren Um-

¹ Rampolla, *Di un catalogo cimiteriale romano* (Atti del II° congresso internazionale di archeologia cristiana 1900). Roma 1902, pag. 85—92.

ständen und Andeutungen, dass wir den Leser bitten müssen, uns Schritt für Schritt zu folgen. Die ganze Arbeit soll ja nur eine bescheidene Anfrage sein, ob es sich um s. Soteris und um ihr Grab so verhalten könnte, wie wir mutmassen.

Wir wollen den Weg einschlagen, welchen vor mehr als tausend Jahren die Rompilger gegangen sind. De Rossi und Wilpert haben viele ihrer Resultate dem zu verdanken, dass sie sich der Führung dieser Pilger ganz überliessen. Einzelne von den Pilgern haben uns ihren Weg genau aufgezeichnet. Sechs dieser Aufzeichnungen benutzen wir: 1. Die Indices oleorum des Johannes Abbas, 2. Das Itinerarium Salisburgense, 3. Die Libri de locis sanctorum martyrum, 4. Die Notitia portarum, viarum, ecclesiarum circa urbem Romam, 5. Die Topographia Einsiedlensis, 6. Die im Codex Einsiedlensis aufbewahrten Fragmente.¹ Alle diese Quellen gehen auf eine Zeit zurück, in welcher die hl. Martyrer meist noch ausserhalb der Stadt verehrt wurden.

Der erste Pilger kommt von der Via Latina herüber zu s. Sebastian und erklärt uns den weiteren Weg folgendermassen: Eadem via [Appia] ad aquilonem ad scos mart. tiburtium et valerianum et maximum. Ibi (intrabis in speluncam magnam et ibi) invenies scm urbanum epsc. et confess. et in altero loco felicissimum et agapitum mart., et diaconus syxti. et in tercio loco cyrinum mart. et in quarto Januarium mart. et in tertia eccl. rursus scs synon mart. quiescit., Eadem via ad scam ceciliam ibi innumerabilis mult mart., primus syxtus pp. et mart, dionisius pp. et mart. iulianus pap et mart. flavianus mart., sca cecilia virgo et mart. LXXX mart ibi requiescunt deorsum., Gefirinus pp et df sursum quiescit, Eusebius pp et mart. longe in antro requiescit., Postea pervenies ad scam virginem soterem et mart., Cuius corpus iacet ad aquilonem. et dimittis viam appiam et pervenies ad scm marcum pp et mart. postea ad scm damasum pp et mart, via ardiatina et ibi in altera ecclesia invenies duos diacones et mart marcum et marcellianum fratres germanos cuius corpus quiescit sursum sub magno altare. deinde discendis per gradus ad scos mar nereum et achileum.

Mehrere Haltepunkte dieser Wanderfahrt hat de Rossi schon

¹ Alle diese für uns überaus kostbaren Quellen hat de Rossi im 1. Band seiner *Roma sotteranea* zu einer übersichtlichen Topographie des alten christlichen Roms zusammengestellt (p. 175–183).

festgestellt. Davon sind für uns wichtig s. Caecilia, Eusebius, Cornelius, Nereus und Achilleus. Einen weiteren sicheren Anhalt verdanken wir der glücklichen Entdeckung der Grabstätten von Marcus und Marcellinus und von Papst Damasus durch Wilpert. Der Pilger führt uns um und in ein Gelände, welches ein Dreieck bildet. Die drei Seiten sind die Via Appia, die Via Ardeatina und die Via delle sette chiese, die drei Eckpunkte das Kirchlein Domine quo vadis, s. Sebastian und Nereus und Achilleus. Dieses ganze Gebiet ist untergraben. Eine grosse Totengemeinde ruhte unter der Oberfläche. Darüber aber erzählten Kirchen und Kapellen vom Glauben und Hoffen der Begrabenen. In der Heidenzeit lag hier ein grosser Rosengarten, der fundus rosarius, der die Blumenzier für den dies rostationis der benachbarten Heidengräber lieferte. Konstantin d. Gr. schenkte diesen Rosengarten der Basilica des hl. Marcus. Wo er gelegen hat, können wir noch nicht genau bestimmen, jedenfalls im nördlichen Teil des Gebietes. Denn im Süden lagen Privatbesitzungen der Gens Caecilia und der Gens Aemilia, deren schönster Adel darin bestand, dass viele ihrer Mitglieder Christen waren. Durch diese kam das Gebiet schon früh an die Kirche. Dort liegen die ältesten christlichen Begräbnisstätten und auch das Grab der hl. Soteris.

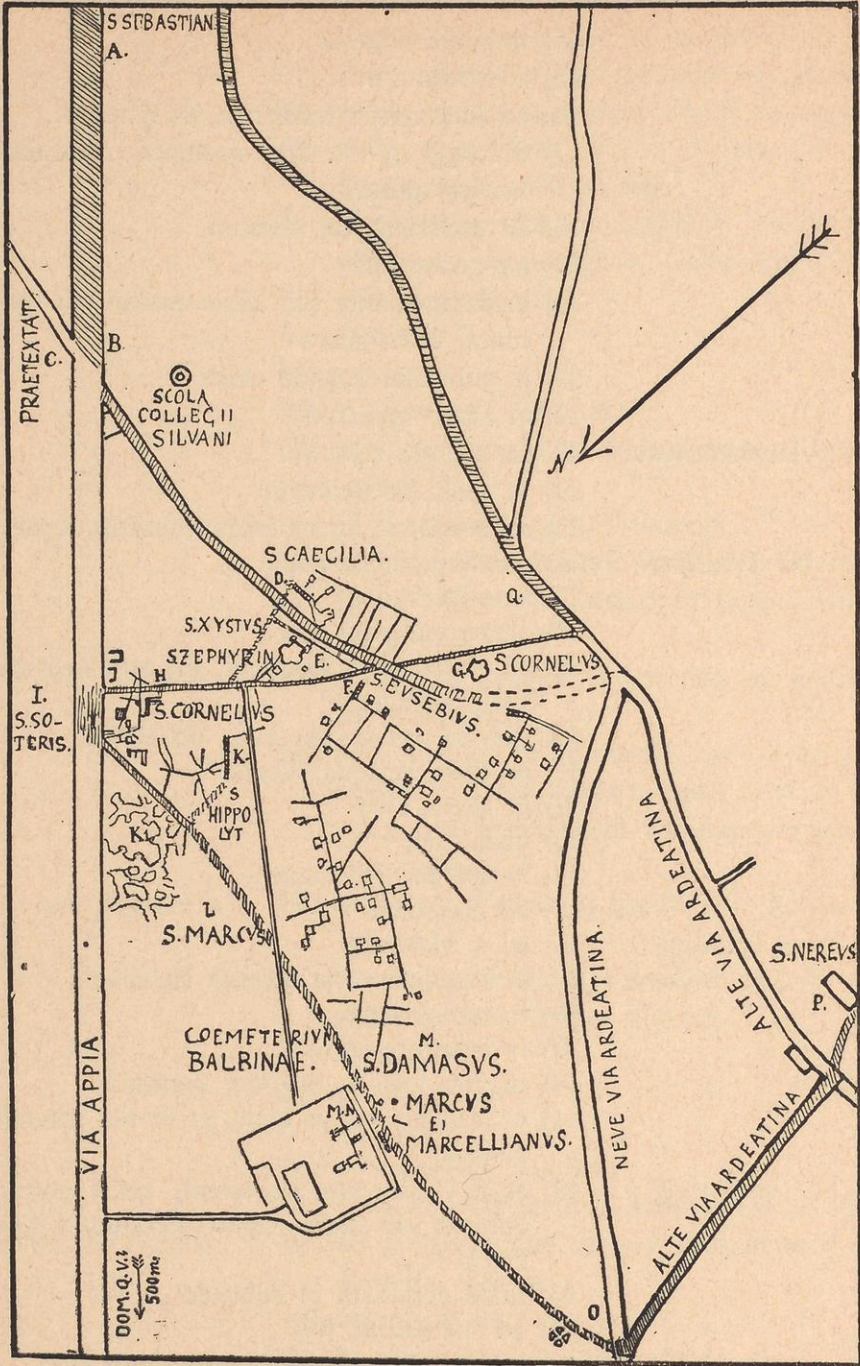
Wir gehen mit unserem Pilger von s. Sebastian¹ (A) aus die Via Appia entlang, etwa 300 m weit nach Nordwest (B). Dort schneidet sich die Strasse mit einem Wege, der von der Via Ardeatina herkommt. Rechts und links erblicken wir kleine Kirchen. Die auf der rechten Seite liegen doppelt so nahe. Darum besucht sie der Pilger zuerst (C). Da ruhen Tiburtius, Valerianus, Maximus, Urbanus, Agapitus, Felicissimus, Januarius. Von diesen führt uns der Pilger zurück zur Via Appia (B). Denn an derselben liegt s. Caecilia. Wirklich wissen wir, dass etwa 190 m von dem Schneidepunkt der beiden Wege bei einem Kirchlein Caecilia begraben liegt (D) und in ihrer Nähe Papst Syxtus, Dionysius, Julianus und Flavianus. „Zephyrinus liegt oben“ sagt uns der Pilger, also in dem

¹ Vergl. Fig. 1 (die drei unserer Arbeit beigegebenen Uebersichten machen keinen Anspruch darauf, bis ins kleinste Detail genau zu sein. Sie sollen nur das Verständnis der topographischen Untersuchungen ein wenig erleichtern. Die unterirdischen Regionen sind auf der ersten Karte nur eben angedeutet).

Kirchlein über der Erde, welches scharf an die erste Area der Kallistokatakomben grenzt und dem Ausdruck der *Liber Pontificalis*: *iuxta cymiterium Callisti via Appia* nicht widerspricht, wenn man denselben wirklich ganz präzise fassen will. Könnte aber Zephyrin nicht in dem zweiten, dreieckigen Kirchlein östlich vom ersten geruht haben? Nein. Denn der Pilger führt uns vom Eingang des Cömeteriums der hl. Cäcilia an Zephyrin vorüber zu der Treppe, die ins Antrum des hl. Eusebius hinabsteigt. Also muss Zephyrin in dem Kirchlein zwischen diesen beiden Treppen seine Ruhe gefunden haben (E). Das Antrum des hl. Eusebius ist uns bekannt (F). Etwa 50 Schritte weiter nach Osten liegt ein anderes Kirchlein (G). In dieses geleitet uns der Pilger nicht. Entweder stand es zu seiner Zeit noch nicht, oder es barg keine berühmten Reliquien. Unter ihr im Erdboden hat de Rossi auch weder Kubikulum noch Gräbergang gefunden. Der Pilger führt uns von der Treppe des Eusebius gerade in entgegengesetzter Richtung gegen Nordost zum Antrum des hl. Cornelius (H). Dieses hat de Rossi etwa 20 m von der Appia entfernt aufgefunden. Die nächste Station ist s. Soteris. Um uns ganz zu vergewissern, wollen wir die Worte des Führers so genau als möglich nehmen. Untersuchen wir darum erst seine Ausdrucksweise:

Zur Angabe der Oertlichkeit gebraucht er zuerst für das innerhalb der Mauern gelegene Grab des hl. Johannes und Paulus den Ausdruck: *quiescunt in basilica magna et valde formosa*, ferner für die grossen Strassen folgende Formeln:

- Für die *via Flaminia*: 1) *in basilica magna*
 2) *sub terra*
via Salaria vetus: 3) *venies ad ecclesiam*
 4) *in altero cubiculo*
 5) *sub terra*
 6) *in basilica*
 7) *longe sub terra*
 8) *in altera spelunca*
 9) *gradibus sub terra*
via Salaria nova: 10) *in ecclesia sursum*
 11) *in altero loco*
 12) *sub terra deorsum*



- 13) ad ecclesiam
- 14) in altera ecclesia
- 15) ad speluncam
- 16) ad Alexandrum martyrem, ibi pausant..
- 17) et longe in interiore spelunca Alexander
martyr quiescit
- 18) ad ecclesiam, ibi primum
- 19) ad pedes eius
- 20) in dextra parte, sub altare maiore, in spe-
lunca, et in altera
- 21) in cubiculo, quando exeas
- 22) in altero cubiculo
- via Nomentana 23) in ecclesia sursum
- 24) in spelunca deorsum
- via Tiburtina 25) ad ecclesiam, quae formosa est (s. Agnes)
- 26) sub terra in cubiculo
- 27) ante fores
- 28) altero cubiculo
- 29) ad ecclesiam s. Laurentii, ibi sunt magnae
basilicae duae
- 30) parvum cubiculum extra ecclesiam
- 31) in altera ecclesia sursum
- 32) in altero loco
- 33) iuxta eum
- 34) in spelunca deorsum
- 35) ad ecclesiam
- via Labicana 36) ad s. Helenam
- 37) in aquilone parte ecclesia Helenae
- 38) in speluncam
- 39) in anteriore antro
- 40) in uno loco in interiore spelunca
- 41) et in altero, et in tertio, et in sua rotunda
Helena
- via Latina 42) ad s. Gordianum martyrem, cuius corpus
quiescit sub altare magno in ecclesia s. Epi-
machi
- 43) iuxta ecclesiam in cubiculo
- 44) ad speluncam, hic
- 45) in cubiculo ecclesiae, et in altero loco

- via Appia 46) ad s. Sebastianum martyrem, cuius corpus iacet in interiore loco, et ibi sunt sepulcra
 47) et in occidentali parte ecclesiae per gradus
 48) eadem via ad aquilonem ad ss. martyres
 49) et ibi, et in altero loco, et in tertio, et in quarto, et in tertia ecclesia
 50) ad Caeciliam, ibi innumerabilis multitudo martyrum, primus Syxtus.. Dionysius... Caecilia virgo et martyr
 51) deorsum
 52) sursum
 53) in antro, in altero antro
 54) ad s. Soterem, cuius corpus iacet ad aquilonem
- via Ardeatina 55) ad s. Marcum, ad s. Damasum
 56) et ibi in altera ecclesia Marcum et Marcellinum cuius corpus quiescit sub magno altare
 57) per gradus
- via Ostiensis 58) invenies s. Felicem et descendis per gradus ad corpus eius
 59) ad s. Paulum et in australi parte cerne ecclesiam s. Teclae supra montem positam, in qua corpus eius quiescit in spelunca in aquilone parte
- via Portuensis 60) ecclesia b. Felicis, in qua corpus eius quiescit et
 61) invenies ecclesiam s. Candidae virginis et martyris, cuius corpus quiescit
 62) in antrum
 63) in altero loco
 64) in spelunca
 65) in ecclesiam magnam,
 66) exeas et intrabis ubi s. Innocentius quiescit
- via Aurelia 67) ad s. Pancratium, cuius corpus quiescit in formosa ecclesia
 68) longe sub terra
 69) in altero loco, in altero antro

- 70) ascendis sursum et pervenies ad ecclesiam;
ibi sub terra... et superiori
- 71) ad s. Pontifices et martyres duos Felices
- 72) ad ecclesiam, ibi
- 73) et in altero loco superiori domo
- via Cornelia 74) ad basilicam beati Petri eminentem super
omnes ecclesias et formosam, in cuius occi-
dentali plaga beatum corpus eius requiescit.

Diese Formeln müssen wir uns gegenwärtig halten, wenn wir nicht irre gehen wollen. Ein Ueberblick über dieselben ergibt ohne weiteres folgende Regeln und Anwendungen:

1. Der Pilger wallfahrtet von Station zu Station und gruppiert um jede Station alle unmittelbar zu ihr gehörigen Martyrergräber. Auch s. Soteris ist eine solche Station; bei ihr ruht aber sonst kein Martyrer.
2. Mit dem ersten Namen bezeichnet der Pilger stets die ganze Station und zählt dann die einzelnen Gräber auf (vgl. Nr. 18–22, 36–41, 50). So kommt es, dass er manchen Namen zweimal nennt, das eine Mal als Bezeichnung der Station, das andere Mal als Bezeichnung des Grabes (z. B. Alexander, Nr. 16 und 17, Helena, Nr. 36 und 41).
3. Um die Lage jenes Grabes, welches der Station den Namen gegeben hat, innerhalb dieser Station selbst anzugeben, gebraucht er meist die Redewendung „cuius corpus,“ „in qua (corpus eius) iacet, quiescit“ z. B. Nr. 42, 46, 56, 59, 60, 61, 67, 74). Auch an der Station der hl. Soteris wendet er diesen Ausdruck an. Er bestimmt damit also nicht die Lage der ganzen Station, sondern nur des Grabes innerhalb der Station.
4. Wo er nicht ausdrücklich das Wort sursum hinzufügt, ruhen die hl. Gebeine im Innern der Erde. So bei s. Soteris.
5. Er unterscheidet scharf zwischen jenen Gräbern, die unmittelbar in Verbindung mit der ecclesia, der Station, stehen, wie s. Caecilia, s. Syxtus, und jenen, welche man nur durch eine Treppe vom freien Feld aus erreichte, wie s. Eusebius und s. Cornelius.
6. Bei den letzteren, über denen sich keine Kirche oder Kapelle oder sonstiges Bauwerk erhob, gebraucht er stets Ausdrücke, die das deutlich anzeigen, wie in antro, in spelunca, sub terra (z. B.

Nr. 5, 7, 12, 24, 53, 62). So bei Eusebius und Cornelius, während er sich bei Syxtus, Fabianus u. a., die ebenso gut wie Eusebius und Cornelius in einem antrum lagen, mit der einfachen Nennung des Namens begnügt. Der Grund dafür ist der, dass jene, die sich der Aufzeichnungen des Pilgers bedienten, zwar nicht an einer Kirche oder Kapelle, wohl aber an einem Treppeneingang auf freiem Feld leicht vorbeilaufen konnten, ohne zu merken, dass hier eine Station ist. Bei s. Soteris steht der Ausdruck antrum oder sub terra nicht. Also muss die Station durch ein Gebäude hinlänglich gekennzeichnet gewesen sein.

7. Während der Pilger am Anfang und Ende sehr genaue Angaben bietet, wird er gerade bei der via Appia und Ardeatina etwas sparsam und sagt nur, was unbedingt notwendig ist, wenn einer nach seiner Aufzeichnung den Ort treffen will. So lässt er die Worte ecclesia, basilica dort weg, wo man sie leicht erraten konnte, und nennt die Station nur mit dem Namen des Martyrers, z. B. ad s. Marcum et Marcellianum, ad s. Damasum (Vgl. Nr. 36, 42, 46, 50, 55). So auch „ad s. Soterem“.
8. Die Kirchen waren meist sehr klein. Denn bei halbwegs grösseren Kirchen vergisst der Pilger nie, die nötigen Epitheta ornantia beizufügen (z. B. Nr. 25, 29, 67, 74). Das Bauwerk über dem Soterisgrab war demnach sicherlich keine grosse Kirche.

Am Corneliusgrabe sagt uns der Pilger also: *postea pervenies ad sanctam virginem Soterem et martyrem, cuius corpus iacet ad aquilonem*. Sollen wir uns also nach Norden wenden? Des Nachsatzes halber, *cuius corpus iacet ad aquilonem*, nicht, wohl aber deshalb, weil wir vom Süden gekommen sind. Der Nachsatz „*cuius corpus iacet ad aquilonem*,“ bestimmt ja nur die Lage des Grabes innerhalb der Station. Wo liegt diese also? Der Pilger gibt keinen Fingerzeig, sie muss also sehr leicht zu finden, ja von S. Cornelius (H) aus schon sichtbar gewesen sein. An der via Appia liegt sie, denn der Pilger setzt seine Führung mit den Worten fort: *et dimittis viam Appiam et pervenies ad s. Marcum, postea ad s. Damasum via Ardeatina*. S. Soteris ist also dort, wo von der via Appia ein Weg nach s. Marcus und Damasus abzweigt. Erst bei S. Damasus kommt man in die Nähe der via Ardeatina. Da man bei S. Soteris die via Appia verlässt und erst bei S. Damasus zur via

Ardeatina kommt, so ist es die natürlichste Auslegung, dass S. Marcus zwischen der via Appia und S. Damasus zu finden ist. Seit Bosio findet sich vielfach die Annahme, dass S. Marcus bei dem Kirchlein Domine quo vadis zu suchen sei, weil sich dort einige Murreste finden. Dann wäre man schon bei S. Marcus näher an der Ardeatina gewesen als bei S. Damasus. Und das stimmt mit dem Pilgerbericht nicht gut überein. Ein Blick auf die Karte zeigt deutlich, dass es dann bequemer gewesen wäre, erst Damasus und dann Marcus, von da aus aber direkt nach dem Grabe des Nereus und Achilleus zu gehen. Und doch erwähnen *alle* Pilger S. Damasus unter den Gräbern der Ardeatina, obwohl die Entfernung von via Appia fast geringer ist, als die von der Ardeatina.

Für diese Mutmassung finden wir eine willkommene Bestätigung in dem Berichte, den uns Wilelmus Matmesburiensis aufbewahrt hat: „In altera ecclesia sancta Soteris, et non longe pausant martyres Hippolytus, Adrianus, Eusebius, Maria, Martha, Paulina, Valeria, Marcellus; et prope papa Marcus in sua ecclesia“. Hat der Pilger, auf den diese Bericht zurückgeht, nur die Akten dieser Heiligen ausgeschrieben und sich den Ort selbst ausgedacht? Das lässt sich nicht leicht denken, da er die Namen in verschiedener Anzahl und Reihe anführt und den Maxentius, der nach den Akten in der Cäcilienstation ruhen muss, gar nicht kennt. Nach de Rossi's Ausführungen ist dieser Pilger den Aufzeichnungen des Itinerarium Salisburiense gefolgt, soweit nicht örtliche Veränderungen eingetreten sind. Die genannte Martyrergruppe ist von den ersten Pilgern mit keinem Worte erwähnt, also auch nicht besucht worden. Bei der Tendenz der Pilgerberichte, eine vollständige Aufzählung der verehrten hl. Martyrer zu geben, ist es sicher, dass die Verehrung Hippolyts und seiner Genossen erst nach dem Besuche der ersten Pilger ins Leben gekommen, oder besser wieder aufgelebt ist. Damasus kannte diese Martyrer schon. Denn auf der Marmortafel, welche er über der Kathedra der Papstgruft hatte anbringen lassen, sagt er:

Hic congesta iacet quaeris si turba piorum
 Corpora sanctorum retinent veneranda sepulcra
 Sublimes animas rapuit sibi regia coeli
 Hic comites Xysti portant qui ex hoste trophaea
 Hic numerus procerum servat qui altaria Christi
 Hic positus longa qui vixit in pace sacerdos

Hic confessores sancti quos Graecia misit

Hic iuvenes puerique senes castique nepotes

Quis mage virgineum placuit retinere pudorem.

Hic fateor Damasus volui mea condere membra

Sed cineres timui sanctos vexare piorum.

Dass Hippolyt und seine Genossen die confessores, quos Graecia misit, sind, braucht hier nicht erst bewiesen zu werden. Wo ruhen diese confessores? Es kommt hier viel auf das Wörtlein hic an. Bedeutet es nur die Papstgruft mit ihren nächsten Ausläufern, oder bedeutet es den ganzen Gräberkomplex zwischen der Appia und Ardeatina? De Rossi vertritt die erste Ansicht, und mit Recht. Wäre mit hic die ganze Totengemeinde verstanden, dann wäre Damasus seinem Vorsatz untreu geworden. Denn er hat sich ja in der Tat zwischen Appia und Ardeatina begraben lassen. Daraus ergibt sich aber, dass Hippolyt seine Ruhestätte in der Kallistkatakomben oder in unmittelbarer Nähe gefunden hat. Durch diese sachgemässe Interpretation von de Rossi erlangen wir eine wertvolle Angabe für die ungefähre Bestimmung des Soterisgrabes. Nach den Akten der griechischen Martyrer, die nach de Rossi's Darlegungen auf zeitgenössische Aufzeichnungen zurückgehen, wurde Hippolyt in ein Arenar auf der appischen Strasse bestattet, in welchem er sich mit seinen Genossen versammelt hatte. Nach den Worten des Damasus kann dies kein anderes Arenar sein, als jenes, welches wenige Meter nördlich von dem Cömeterium der Lucina beginnt. In der Tat führt in dieses Arenar etwa 70 m von der Strasse eine breite, grossartig angelegte Treppe (K), die so tief geht, wie keine andere im ganzen Bereich. Es ist wenig verständlich, wie man immer noch ernstlich daran zweifeln kann, dass in diesem Arenar Hippolyt begraben lag. Wer als unabweisbare Zeugen immer grossartige Ueberreste von Inschriften, Marmorbekleidung und Bildwerk fordert, der zieht die Geschichte der Katakombenverwüstung gar nicht in betracht. Dass diese im Jahre 1640 im Arenar des Hippolyt in beklagenswerter Weise vollendet worden ist, weist de Rossi¹ nach und Wilpert² stimmt ihm zu.

Denken wir nun wieder an den Weg zwischen Cornelius und

¹ *Rom. sott.* III, 213 ff.

² *Röm. Quartalschr.* XV. 1901, S. 42.

S. Damasus (H-M). An demselben liegt zuerst S. Soteris, nicht weit davon (non longe) S. Hippolyt, und nahe an diesem (prope) S. Marcus. Dass wir nicht irre gegangen sind, bestätigt uns folgende Tatsache: Der Weg führt uns an dem Nachbargebiet des ersten Meilensteins vorüber. Bei diesem Meilensteine sind im Jahre 1640 „grossartige“ Ueberreste einer alten dreischiffigen Basilika aufgedeckt und wahrscheinlich zerstört worden. Die Nachrichten darüber sind leider sehr kurz. Guido bemerkt zu einer Inschrift: in vinea prope s. Sebastianum ante portam Capenam I ab urbe milliario. Bei dieser Notiz steht im Originalmanuskript: effossa a. 1640 in veteri basilica inter vias Appiam et Ardeatinam. Uebereinstimmend damit hat de Rossi in einem Codex der Bibliotheca Vallicellana die Bemerkung des Michele Lonigo's gefunden: Di questa chiesa si vedono vestigia grandissime; essa è di tre navi e nel anno 1640 vi furono cavati molti pili antichi ed altre sepolture.¹ De Rossi hat die feste Ueberzeugung, dass dieses die Basilika des hl. Markus war. Zwar finden sich in der Nähe des Kirchleins Domine quo vadis einige armselige Mauerreste. Können auf diese die Notizen von 1640 gedeutet werden? Von dort bis zum ersten Meilenstein ist noch $\frac{1}{3}$ römische Meile. Es geht auch nicht gut an, diesen Ort als „prope s. Sebastianum“ bezeichnet zu denken, zumal die Ortsbestimmung nach dem ganz nahen und allbekannten Kirchlein Domine quo vadis viel klarer gewesen wäre. Der erste Meilenstein war eine sehr beliebte Ortsbestimmung. Er gab ja auch der benachbarten Vigna den Namen del Miglio. Auf diese Vigna allein können die Worte Guido's: in vinea I ab urbe milliario gedeutet werden. Damit stimmt die Angabe eines alten Cömeterienkatalogs genau überein. Die Handschrift, welche uns dieses Verzeichnis überliefert, stammt aus dem XI. Jahrhundert. Die Cömeterien sind nicht nach der örtlichen Lage aufgezählt. Der Verfasser bezeichnet stets die Station und dann noch einen hl. Martyrer, der dort begraben lag. De Rossi schätzt diese Angaben hoch ein. Sie seien alle richtig bis auf eine, und diese lautet: „Coemeterium Balbinae ad sanctos Marcum et Marcellinum. Warum soll das falsch sein? Weil man glaubt (aber ohne Grund), dass Marcus und Marcellianus nicht auf dem Cömeterium bestattet

¹ *Roma sott.* III. 8-13.

war, also um eines grundlosen Vorurteils willen. Sechzehn Angaben des Verzeichnisses sind korrekt. Dürfen wir da die siebenzehnte als unkorrekt verwerfen, ohne durch wichtige Gründe gezwungen zu sein? Methodisch richtig ist es, auch diese Angabe als korrekt hinzunehmen bis der Beweis des Gegenteils erbracht ist. Wenige Schritte von Marcus und Marcellianus war Damasus bestattet. Nach dem Cömeterienverzeichnis, welches wegen seiner vollständigen Richtigkeit wahrscheinlich lange vor dem 11. Jahrhundert (nach Rampolla¹ im 4. Jahrhundert) entstanden ist — im 11. Jahrhundert reichte das Interesse an den Katakomben kaum mehr hin, die Herstellung eines solchen Verzeichnisses zu veranlassen — muss das Cömeterium, in welchem von Wilpert die Gräber der beiden Martyrer Marcus und Marcellianus und des Papstes Damasus gefunden worden sind, das Coemeterium Balbinae sein, d. h. ebendasselbe Cömeterium, über welchem sich nach dem Liber Pontificalis die Basilika des heiligen Markus erhob — wieder eine überraschende Bestätigung dafür, dass wir dem ersten Pilger auf der rechten Fährte gefolgt sind: Papst Markus hat sich in die Nähe seines Namensheiligen bestatten lassen, dem frommen Zuge folgend, der auch den Papst Damasus bewog, seine letzte Ruhestätte in der Nähe der Martyrer zu suchen.

Das Grab der hl. Soteris liegt also zwischen dem Arenar, in welchem de Rossi das Arenarium des hl. Hippolyt gesucht hat (KK 1) und dem Antrum des Cornelius² (H). Auf dieses kleine Terrain führen uns alle alten Pilgerberichte. Hier können wir sagen: Entweder sind diese Berichte unzuverlässig, oder wir stehen vor der gesuchten Grabstätte.

Und wirklich, zwischen dem Corneliusgrabe in den Lucinagrüften und dem Arenar an der Via Appia, im Schatten des uralten Grabmonuments liegt ein kleines Cömeterium, ein Werk des vierten Jahrhunderts, reich an rätselhaften Eigentümlichkeiten.

Etwa $3\frac{1}{2}$ m rechts von dem antiken Monument³ (R) fand de Rossi die Mauern einer „zu dem Monument gehörigen Stanza“ (S),

¹ Rampolla l. c.

² Der weitere Weg (M-N-O-P) ist von Wilpert schon bestimmt worden. Vgl. die Karte *Röm. Quartalschrift* XV, 1901, p. 36, wo das Cömeterium Marci et Marcelliani (etwa 100 m) weiter nach Osten, in die Nähe des Klosters einzuzeichnen wäre.

³ Vgl. Fig. 2 und 3.

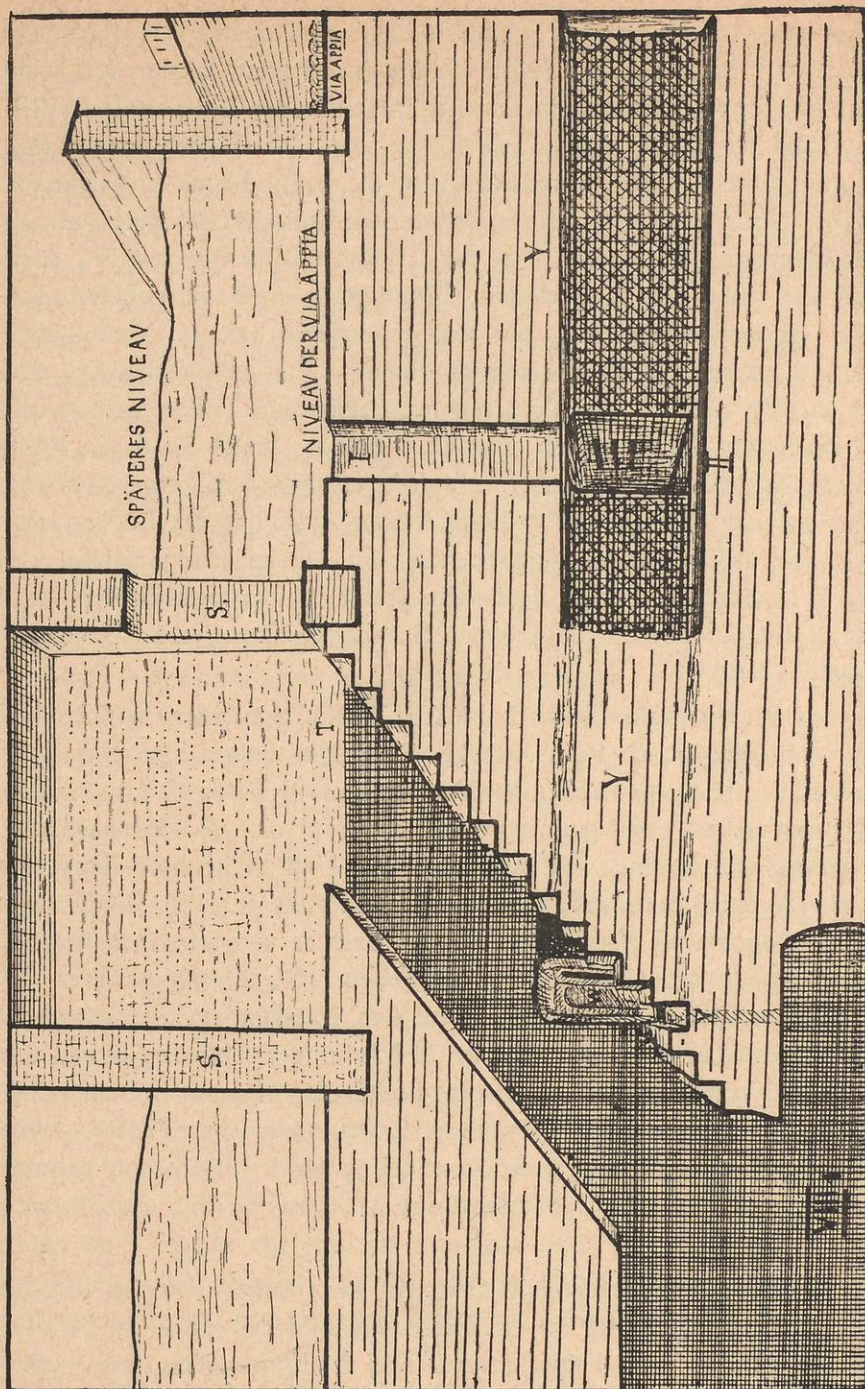
deren Rückwand $2\frac{1}{2}$ m weiter zurücksteht als die Rückwand des Monuments. Mitten in dieser Stanza führte eine schmale Treppe (T) hinab bis in ein Niveau, welches 4 m höher liegt, als der nächste Gräbergang der Lucinagräfte. Die Treppe endigt in einem Gange (V); der quer vor ihr hinläuft und nach rechts und links in je ein kleines Cubiculum (W X) führt. Rechts neben der Treppe und aus dem rechten Cubiculum gehen in der Richtung der Treppe zwei Parallelgänge (Y Z) in einer Distanz von etwa 3 m auf die Via Appia zu, 6 m vom Anfang durch einen Quergang (II) verbunden. Das linke Cubiculum (X) liegt $3\frac{1}{2}$ m von der Treppe weg. Es stösst mit der rechten hinteren Ecke an eine Höhle an. An der hinteren Wand waren zwei Loculi, an der rechten ganz oben ein einziger. Das rechte Cubiculum ist 1 m von der Treppe entfernt. Seine Vorderseite misst etwa 2 m, die rechte und linke Seite und die Seitenwand etwa 4 m. An der Rückwand befinden sich zwei loculi, an der linken Wand deren vier. Rings um die ganze Anlage gruppieren sich fünf Schachte (I, III, IV, VII und V). In einigen derselben sind Loculi sichtbar. Ja einer (Y) ist unten sogar zu einer kleinen Gallerie (VI) ausgearbeitet. Gänge, Schachte, Loculi und Cubicula weisen insgesamt eine eifertige Arbeit auf.

In die Nähe unserer Anlage reichen zwei Arme der Lucinagräfte. Der eine (VIII 1) erstreckt sich in der Flucht der Treppe und mündet 4 m unter ihren untersten Stufen. Der andere (VIII 2) zielt auf einen Punkt, der senkrecht unter den obersten Stufen liegt, und endet nach fortwährender, bedeutender Steigung im Niveau unserer Grabanlage, und zwar nahe an dem ersten der beiden Parallelgängen.

Wir müssen nun versuchen, die Geheimnisse dieses Ortes zu erforschen. Keine Inschrift, kein Bild erzählt uns davon. Nur die alten Pilger — gleichviel, ob sie von rechts oder links kommen, — weisen darauf hin und sagen: Ad s. Soterem.

Der Bruder unseres Altmeisters, Michele Stephano de Rossi,¹ dessen Katakombenanalyse allen aufrichtige, wenn auch nicht immer widerspruchsfreie Bewunderung abringt, denkt sich das kleine Cöme-

¹ Michele Stefano de Rossi, *Analisi geologica ed architettonica* (Anhang zu de Rossi, Roma sott. I) p. 76 s. und 80 ss.



meterium auf folgende Weise entstanden: Aus dem Innern der oberirdischen Bauwerke (S) führte schon im dritten Jahrhundert eine breite Treppe (T) hinab in das Ambulakrum der Lucinagrüfte (VIII) und bildete somit einen zweiten Zugang zum Corneliusgrabe (H). Um in diesem Ambulakrum noch Platz für einige Loculi zu gewinnen, habe man in späterer Zeit, in den letzten Perioden der Katakombenbegräbnisse, den unteren Teil der Treppe vollständig zerstört, etwa bis zur Höhe von drei Metern. Dann habe man den oberen Teil der Treppe verschmälert, um den ersten der beiden Parallelgänge (Y) anzulegen. Zuletzt seien die beiden Cubicula rechts (X) und links (W) und der von dem rechten Cubiculum auslaufende zweite Parallelgang (Z) gegraben worden. Leider deutet M. S. de Rossi diese Ansichten nur eben an, um, wie er sagt, den Leser nicht mit der genauen Beschreibung dieser letzten Ausläufer der Lucinagrüfte zu langweilen. Indes glauben wir ihn verstanden zu haben, wie er verstanden sein will. Jedenfalls verrät er uns ausdrücklich, dass er in diesem Punkte die grössten Schwierigkeiten der Katakombenanalyse sieht.

Wenig wahrscheinlich ist die Zerstörung einer breiten, bequemen Treppe zu dem Zwecke, Platz für einige Loculi zu gewinnen. In dem betreffenden Ambulakrum (VIII 1) sind die Loculi keineswegs so dicht gedrängt, dass man auf eine so sparsame Ausnützung des Raumes schliessen könnte. Und rechts und links von dem Ambulakrum war noch sehr viel Raum für die Anlage von Quergängen und Parallelgalerien, so dass es uns schwer fällt, jener Annahme unsere Zustimmung zu geben. Die Geschichte der absichtlichen Treppenerstörungen in den Katakomben weist uns ja immer auf die Verfolgungen des 3. Jahrhunderts hin, in denen die Christen zum Schutze ihrer unterirdischen Heiligtümer die öffentlich bekannten Eingänge derselben zerstörten oder verschütteten. Und welcher Eingang konnte gefährdeter sein als der neben dem grossen Grabmonument, an welchem die Via Appia wenige Schritt weit vorüberführte!

Die kleine Grabanlage steht also ganz isoliert von den Gängen der Lucinagrüfte. Sie ist ein besonderes Cömeterium. In der Tat bezeugen die alten Pilgerberichte und Martyrologien, dass Soteris in einem eigenen Cömeterium bestattet war, zu welchem man von

S. Cornelius aus nicht gelangen konnte. Diese Pilgerstation kann indes nicht bloss eine unterirdische Gruft gewesen sein, in welche der Zugang durch eine Treppe unter freiem Himmel geschaffen war. Denn sonst hätte das Salzburger Itinerar wie in allen ähnlichen Fällen einen Ausdruck wie *antrum*, *spelunca*, *sub terra* hinzugesetzt, um die Pilger aufmerksam zu machen.¹ Es muss sich vielmehr über dem Cömeterium irgend ein, wenn auch kleines Bauwerk erhoben haben, welches die Aufmerksamkeit der Pilger genügend auf sich lenkte. Das ist in der Tat der Fall. Denn auf zwei Seiten des Treppeneingangs sah de Rossi ja noch die Ruinen eines Bauwerkes, welche jetzt vom Ackerland bedeckt sind. Nach den Ruinen zu schliessen, war das Bauwerk sehr klein und nicht eine Kapelle in der Art wie die beiden dreichörigen Kirchlein auf der V. und VIII. Region der Kallistkatakombe (C und G). Gerade dieses dient uns wieder zum Beweise. Denn während sonst auch kleine Kirchlein von den alten Quellen mit dem stolzen Namen Basilika geehrt werden, erhält das Bauwerk, welches sich dereinst über dem Soterisgrabe erhoben haben muss, einen viel bescheideneren Namen. Der Liber Pontificalis berichtet nämlich aus dem Leben Stephans: *restauravit tegumen coemeterii sanctae Soteris quod ceciderat*. Wäre es ein eigentliches Kirchlein gewesen, so stände gewiss wie sonst im Liber Pontificalis die Formel: *restauravit tectum ecclesiae, basilicae s. N. N., quod ceciderat*. Das Wort *tegumen* war der geeignetste Ausdruck für eine Schutzhütte, für eine Stanza, die sich über den Eingang zum Cömeterium erhob.

Der gewichtigste Einwand, der uns und damit zugleich unseren bewährten Führern gemacht werden kann, ist der, dass die Grabanlage zu armselig aussieht für ein Martyrergrab. Allein es wäre ein Vorurteil in der Katakombenforschung, wollte man nur dort Martyrergräber sehen, wo sich schöne, geräumige Cubicula präsentieren. Deshalb eben sind Behauptungen möglich wie die des Professor Lucius, dass es nur einige Dutzend Martyrer gebe. Wir wissen ja sogar im Zentrum der grossen Totengemeinde der Via Appia und Ardeatina, kaum hundert Schritte von der Papstgruft, ein recht armseliges und doch berühmtes Martyrergrab, das der beiden Heiligen

¹ Vgl. oben S. 114 f.

Calocerus und Parthenius. Dieses Martyrergrab wurde auch hoch verehrt und von den fremden Pilgern besucht. Und doch, wie sieht es aus! De Rossi sagt von ihm: „La stanza era rozza senza arcosolio veruno, nè vestigio di alcun loculo più degli altri ornato e venerato. La sua area in origine fu di metri 4 in lunghezza e 2,95 in larghezza“¹. Nur auf dem sehr groben Bewurf der Türwand verriet die Inschrift: tertio idus februa Parteni martiri Coloceri martiri, dass wir hier vor einem berühmten Martyrergrabe stehen. Man sucht sich hier mit der Hypothese herauszuhelfen, es sei nur ein provisorisches Grab gewesen, vergisst aber, dass die Heiligen noch im siebenten Jahrhundert neben der Grabkammer des heiligen Eusebius ruhten. Denn damals kamen zwei unserer Pilger dahin und besuchten sie.

Von einem anderen armen Martyrergrabe berichtet uns folgende Inschrift der Sylloge quarta des Corpus Lareshamense:

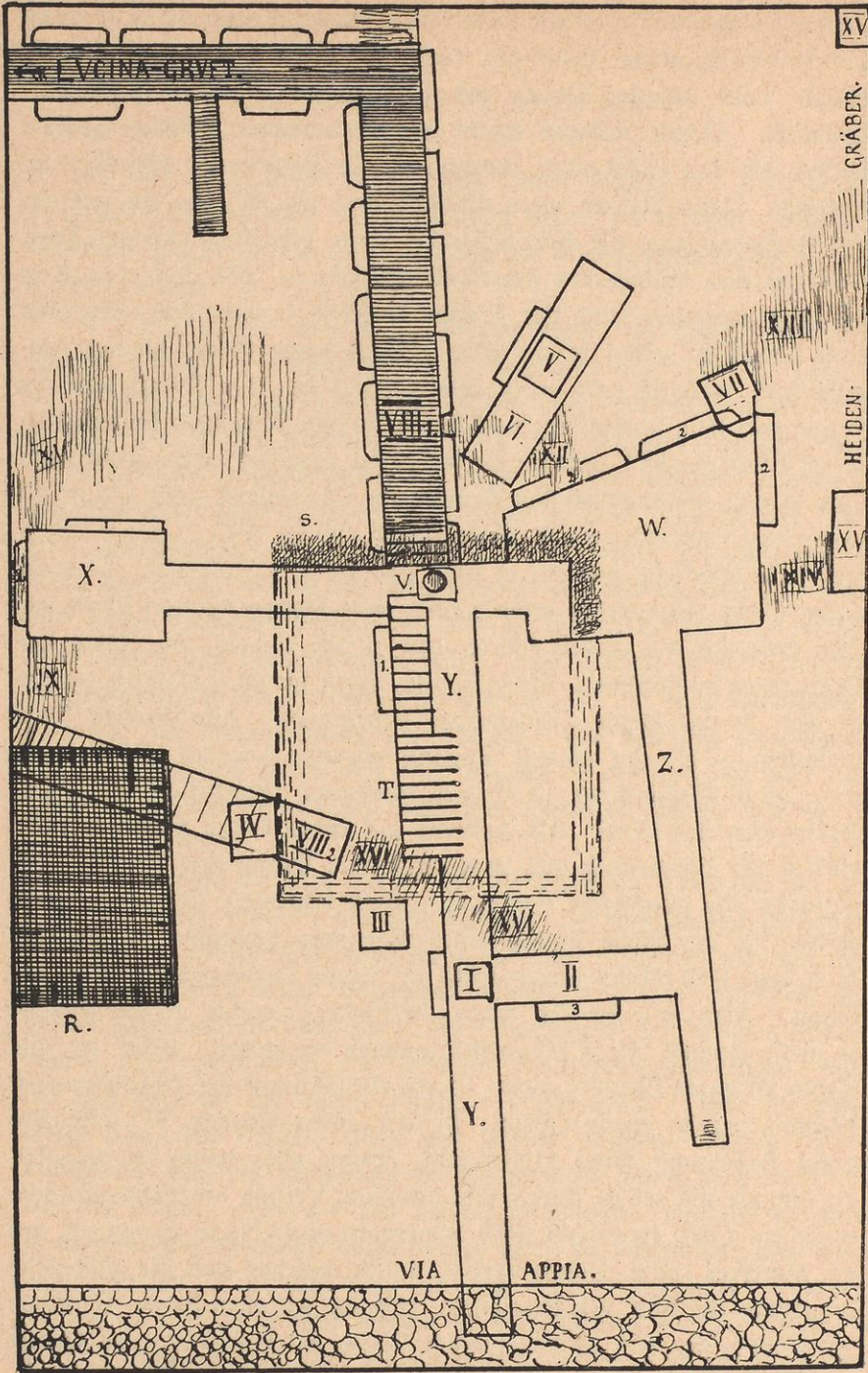
Martyris haec Nemesi sedes per saecula florent
 Serior ornatu nobilior merito
 Incultam pridem dubitatio longa reliquit
 Sed tenuit virtus adseruitque fidem
 Effera quem rabies neglecto iure sepulcri
 Sanctorum in tumulos praeda furentis erat².

Wir sind dem Inschriftensammler, der uns dieses Epigramm abgeschrieben hat, überaus dankbar. Denn der Vers: Incultam pridem dubitatio longa reliquit (sedem) beweist uns, dass man dort, wo noch Zweifel über die Oertlichkeit bestanden, nur schwer Hand anlegte zur Ausschmückung des Grabes, und dass man die hl. Stätte lieber ungeschmückt liegen liess, als in Gefahr zu kommen, dem Grabe eines Nichtmartyrers die Ehren eines Martyrergrabes anzutun. Es weist nämlich manches darauf hin, dass es sich mit dem Soterisgrabe ganz ähnlich verhielt.

Achten wir nun auf die fünf Schachte, welche sich um das kleine Cömeterium gruppieren. Der eine (I) ist vertikal über dem Winkelpunkte der ersten Parallelgalerie (Y) und des kurzen Queranges (II) gegraben. Er mag nach de Rossi zunächst den Fossoren als Förderungsschacht, später aber als Luft- und Lichtschacht gedient haben. Das Licht, welches dort einströmte, genügte, um die beiden

¹ *Roma sott.* II. 212.

² De Rossi, *Inscr.* t. II. 1. p. 102 n. 29.



kurzen Gänge matt zu beleuchten. Ein zweiter Schacht (VII) ist an der linken hinteren Ecke des rechten Cubiculums angelegt. Er endete nahe an der Decke des Cubiculums in einer Bogenkonstruktion. Dieser Schacht kann keinem anderen Zwecke gedient haben, als das Cubiculum, besonders die Rückwand desselben zu erhellen. Dann bleiben noch drei Schächte (III, IV, V), die sich um die Treppenanlage wie die Endpunkte eines gleichschenkligen Dreiecks um den Mittelpunkt desselben gruppieren, alle drei etwa 5 m von der untersten Stufe der Treppe entfernt. In allen drei Schächten sind Loculi zu sehen, ja der eine mündet sogar in ein kleines Ambulakrum, welches jetzt indes sehr zerstört ist. Da drängt sich die Frage auf: Wie kommt es, dass für die in den Schächten Begrabenen dieser Platz gewählt worden ist, während innerhalb der Grabanlage und in den heranreichenden Armen der Lucinagruff noch Raum im Ueberfluss vorhanden war? Einer dieser Gänge (VIII 2) weist 10 m weit sehr spärliche und 15 m weit gar keine Loculi auf. Ja auch dieser Gang zeigt durch seine zielbewusste Steigerung und Richtung, dass man ihn nur soweit führte, um durch ihn in die Nähe der Grabanlage zu kommen. Einen Schritt davor macht er Halt, als scheue er sich in das kleine Cömeterium einzutreten. Jetzt freilich führt er hinein — als der einzige Zugang sogar. Aber de Rossi sagt, dass diese Verbindung (XVI) ein moderner Durchstich sei. Wie erklärt sich das alles? Als Antwort auf diese Frage taucht unwillkürlich die Erinnerung auf, dass im letzten Drittel des vierten Jahrhunderts alle gläubigen Herzen von dem lebhaften Wunsche erfüllt waren, in der Nähe irgend eines Martyrers begraben zu werden. Man liess kein Mittel unversucht, um diesen Lieblingswunsch zu erfüllen. Man scheute sich nicht, herrliche Gemälde zu vernichten, ja nicht einmal, die Grabesruhe anderer zu stören, wenn es nur Raum für einen Loculus abgab. Sogar die Struktur der Grabkammern brachte man in ernste Gefahr. In den Jahren 370 und 371 erreichte diese Bewegung ihren Höhepunkt. Dann aber nahm sie plötzlich ab, gerade als sei es durch ein positives Verbot untersagt worden, noch ein Grab innerhalb jener Kammern und Gänge anzulegen, wo ein Martyrer ruhte. Dieses Verbot, durch welches sich die plötzliche Abnahme der Sitte erklären liesse, würden wir dem Papste Damasus verdanken, der sich selbst in edler Weise unter sein eigenes Gesetz

gebeugt hätte. Eine Erinnerung daran könnten die Worte der Marmorinschrift sein:

Hic fateor Damasus volui mea condere membra
Sed cineres timui sanctos vexare piorum.

Er, der sich selbst diese vielerstrebte Gunst versagt hat, wird er sie nicht auch den anderen versagt haben, zumal da so viele, recht bedenkliche Nachteile für die Erhaltung der Martyrergräber damit verbunden waren?

Wir glauben, dass diese Erinnerungen die beste Erklärung für die rätselhafte Anlage der drei Schachte rings um die Treppe zum Soterisgrabe sind. Klarer kann kaum eine Inschrift reden als diese Anlage: Die Römer wussten, dass hier eine Martyrin begraben lag; sie hätten ihre Angehörigen gern in ihrer Nähe bestatten lassen; es war aber verpönt, noch einen Loculus in den Cubicula der Martyrer auszuhauen; darum legten sie die Schachte an, ganz in der Nähe des Ortes, wo sie das Martyrergrab vermuteten, und begruben ihre Toten in diesen Schachten, obwohl innerhalb der beiden Cubicula noch viel Platz gewesen wäre. Die Anlage dieser Schachte, die Ausgrabung des kleinen Ambulakrums an der Seite der rechten Kammer, die Heranführung des Ganges, der aus der Lucinagrufft kommt, alles dies macht den Eindruck des Heimlichen, so dass man leicht an Abmachungen mit bezahlten Fossoren denkt, wie sie ja nicht selten waren.

Bemerkenswert ist noch, dass die Schachte nicht um ein bestimmtes Grab, sondern um den Eingang der Grabanlage gruppiert sind. Dieser Umstand ist uns, wenn die drei Schachte wirklich den vermuteten Zweck hatten, ein neuer Beweis, dass man am Ende des vierten Jahrhunderts zwar noch das Cömeterium der heiligen Soteris wusste, aber nicht mehr das Grab innerhalb des Cömeteriums. Man hat sich bald für die rechte Kammer entschieden. Denn für diese baute man den Schacht (VII), der keinen anderen Zweck haben konnte als den, die Rückwand der Kammer ein wenig zu beleuchten. Als der Pilger, dem wir das Salzburger Itinerar verdanken, nach Rom kam, war die Grabanlage immer noch so beschaffen, dass man das Grab der hl. Soteris nicht auf den ersten Augenblick erkennen konnte. Denn der Pilger schrieb in sein Itinerar die aufklärenden Worte: Cuius corpus iacet ad aquilonem, während er bei S. Corne-

lius, bei S. Eusebius diese Bemerkung nicht hinzusetzt. Bei diesen konnten die späteren Pilger, die sich seiner Aufzeichnungen bedienten, an dem Ausbau der Gänge, an der Ausschmückung der ganzen Anlage schon genügend erkennen, wohin sie sich zu wenden hatten. Wo die Worte so gespart werden, wie im Salzburger Itinerar, da darf man mit Recht aus der kleinsten Notiz die gewichtigsten Schlüsse ziehen: Das Grab der hl. Soteris konnte nicht mehr sicher festgestellt werden. Aber man hat es wohl mit Recht in der nördlichen Kammer gesucht, die allem Anschein nach zuerst angelegt wurde. Wie erinnert das alles an das Schicksal der Nemesiusgruft:

Incultam pridem dubitatio longa reliquit.

Zwei Dinge sind in der Anlage des Cömeteriums noch unklar:

1. Nach de Rossi hat man die Treppe (T) um ein Bedeutendes geschmälert, um den ersten Parallelgang anzulegen. So wurde die bequeme Treppe recht unbequem. Ausserdem war Raum genug da, den Gang einen Meter weiter links zu graben. Ob man den alten Fossoren eine solche offenbare Torheit zutrauen darf, ihnen, vor deren Arbeiten wir doch allen Respekt haben können? Ferner sollen die Fossoren am Winkelpunkt des Parallelganges und des Verbindungsganges einen Schacht gegraben haben, um den Schutt, der beim Ausgraben der beiden Cubicula und der Gänge entstanden war, ans Tageslicht zu fördern, während sich doch die Förderung auf der nahen Treppe viel bequemer bewerkstelligen liess, zumal die Schuttmassen bei der geringen Ausdehnung des Cömeteriums gar nicht so bedeutend waren. Jeder Bergmann weiss, dass die Ausgrabung eines Schachtes nicht gerade ein Vergnügen ist. Jedenfalls hätte die Herstellung des Schachtes, die Anbringung der Fördermaschine und die Förderung durch den Schacht zusammen genommen mehr Mühe verursacht als die Förderung durch den Treppeneingang. Und dazu kommt, dass gerade in der Nähe dieses Schachtes mehrere Loculi angebracht sind, für die — wenn de Rossi's Ansicht richtig wäre — weiter nach dem Zentrum der Grabanlage zu Platz genug übrig gewesen wäre. Alles dieses zusammen — die Verschlechterung der Treppe durch die Ausgrabung des Ganges, die Herstellung des Förderungsschachtes bei der bequemeren Förderungsmöglichkeit durch die Treppe, die Anlage von mehreren Loculi in den entlegeneren Teilen des Cömeteriums bei dem Ueber-

fluss an Raum in den näheren Teilen — lässt uns über die Entstehung des Cömeteriums anders denken:

Auf der anderen Seite des Cömeteriums nämlich stellten die modernen Grabungen klar, dass man von der Oberfläche der Erde einen Schacht (V) in das Niveau des rechten Kubikulums geführt hat, um unten eine kleine Gallerie (VI) hinter dem Kubikulum anzulegen, wo man damals schon ein Martyrergrab vermutet haben muss. Wenn man sich auf gleiche Weise — vielleicht in etwas früherer Zeit, in der man das Martyrergrab noch nicht so bestimmt fixiert hatte — den Schacht und die Gallerien auf der nordöstlichen Seite des rechten Cubiculums entstanden denkt, dann erklärt sich alles in folgender Weise:

In den Verfolgungszeiten des 3. Jahrhunderts war die Treppe, welche neben dem alten Grabmonument hinunter zu den Lucinagrüften führte, bis zur Höhe von 4 m zerstört worden, gleichviel, ob von heidnischer oder christlicher Hand. Da noch andere Eingänge zum Corneliusgrabe führten, hat man die zerstörte Treppe nicht mehr hergestellt. Als unter Diokletian alle christlichen Cömeterien konfisziert wurden und in heidnische Hände kamen, schütteten die Christen die am Eingang gelegenen Cömeterien zu. Um ihre Toten zu begraben, mussten sie neue, heimliche Zugänge zu den alten Gallerien oder neue Grabanlagen bauen. Dass dies in aller Eile geschah, versteht sich von selbst. In dieser Zeit müssen auch die beiden Cubicula rechts und links von der Treppenmündung unseres Cömeteriums entstanden sein, natürlich auf Veranlassung dessen, dem das Grundstück an dem Grabmonument gehörte, vielleicht der hl. Soteris selbst, der Tochter des vornehmen Consulhauses. Wenigstens fand Soteris dort — wenn unsere obigen Ausführungen richtig sind — ihre Ruhestätte. Nach den kaiserlichen Edikten war aber das Grundstück der Konfiskation verfallen. Ehe es wieder in christliche Hände kam, hatte man vergessen, dass dort ein Martyrergrab verborgen liegt: Soteris wird nicht in den kirchlichen Martyrerverzeichnissen mit Namen genannt. In ihrer Familie erbt sich zwar ihr Andenken fort. Aber bezeichnender Weise referiert Ambrosius nur die Leiden der Jugendzeit ausführlich, während er über den Martyrertod mit dem formelhaften Satze hinweggeht: „Denique cum cetera poenarum genera vicisset, gladium, quem quaerebat, invenit“.

Und doch hätte die Schilderung der „cetera poenarum genera“ und „des Martyrertodes ebenso gut wie die Erwähnung der ersten Marter als Antwort auf Marcellinas Frage gepasst. Und hätte Ambrosius irgend etwas Genaueres darüber gewusst, so hätte er es gesagt. Denn ein paar Zeilen vorher schildert er zu demselben Zwecke den Martyrertod der antiochenischen Familie. Selbst der Tag des Martyriums war unbekannt. Nur das scheint man, vielleicht auf Grund einer Familientradition, noch gewusst zu haben: dass Soteris auf der Via Appia ruht, in der Nähe des antiken Monuments — möglicherweise, weil das Grundstück Eigentum ihrer Familie war. Kaum konnte sich in Rom die Nachricht von der vergessenen Martyrin verbreitet haben, da muss auch schon der Wunsch lebendig geworden sein, in der Nähe dieser Martyrin einst eine Ruhestätte zu finden, ehe man etwas Sicheres wusste, in welchem Teile der Grabanlage die Heilige bestattet sei. Wie man dies nicht wissen konnte, erklärt sich leicht daraus, dass man in der Zeit der Verfolgung die Gräber ohne Aufschrift liess, um sie nicht der Profanation preiszugeben. Der Wunsch, in der Nähe der Heiligen begraben zu sein, ohne dem Willen des Papstes Damasus entgegenzuhandeln, liess sich leicht erfüllen, da rings um das kleine Cömeterium noch Raum genug zur Anlage von Rückgallerien vorhanden war. Und in der Tat zeigt der Befund unseres Cömeteriums, dass man auf diese Weise den frommen Wunsch, den „viele hegten und wenige erfüllt sahen,“ zu erfüllen versucht hat. Fast macht es den Eindruck, als ob das heimlich geschehen wäre. Vielleicht war das Gebäude verschlossen oder die Treppe in seinem Innern wie heute verschüttet. Jedenfalls grub man, wie wir heute noch sehen können, an der Vorderseite des Gebäudes ganz in der Nähe der Mauern drei verschiedene Schachte, in welche man einige Tote bestattete. Von dem einen Schachte (I) aus legte man nach drei Seiten Gänge an (II. V), als hätte man die Martyrergruft gesucht. Nahe an der Mündung des Schachtes brachte man Loculi an, um dort einige Leichname zu bergen. Dann grub man den Gang, welcher unter das Gebäude führte, weiter. Dabei stiess man auf die Treppe, die in den Tuff gehauen war, und schnitt von ihrer Breite ein Stück ab. Erst nach einiger Zeit, als man sich für ein bestimmtes Grab entschieden hatte, entstand die kleine Gallerie (VI) hinter dem rechten Cubiculum und zwischen ihr und dem

Cubiculum der Schacht (VII), der an der Decke des Cubiculums endete.

Innerhalb des kleinen Cömeteriums, welches jetzt nur vom Corneliusgrabe aus zugänglich ist und wegen der unregelmässigen modernen Durchstiche (IX—XVI) und der von der Decke herabhängenden nassen und schmutzigen Wurzelfasern einen recht wüsten Eindruck macht, finden sich zwar Marmortrümmer, ja sogar eine Steintafel mit der schön gemeisselten Inschrift.¹

EVSEBIAE
MAKARIVS

Aber diese Stücke können zu leicht von oberirdischen Gräbern und Bauwerken hinabgefallen sein, als dass wir irgend einen Schluss auf die einstige Ausschmückung der Grabanlage aus ihrem Vorhandensein ziehen könnten.

Eine Spur indes hat sich doch aus jenen Zeiten erhalten, in welchen das Soterisgrab von den Pilgern besucht wurde, armselig zwar, aber doch nicht zu verachten oder zu übersehen: Die Treppe ist nämlich vollständig abgenutzt, soweit man sie von unten sehen kann. Wir erinnern den Leser, dass einstens diese Treppe bis in das Niveau der Lucinagruff führte, dass aber ein Teil zerstört wurde und unterhalb unseres Coemeteriums nur drei Stufen übrig blieben. Diese drei Stufen sind noch vollständig unversehrt, gradflächig und scharfkantig. Im Gegensatz dazu weisen die Stufen des oberen Teils der Treppe (von der Erdoberfläche bis hinab in das Niveau der kleinen Grabanlage) schräg abgetretene Oberflächen und stumpfe, unregelmässige Kanten auf. Wären die wenigen Loculi des Coemeteriums alles nur gewöhnliche Gräber, dann liesse sich eine so starke Abnutzung der Stufen gar nicht erklären. Ueber diese Stufen müssen viele Tausende geschritten sein.

Es ist also keine blossе Konjekuralkritik, die uns zu diesen Resultaten geführt hat. Nein, die monumentalen Ueberreste bezeugen: Hier war einst ein besonders ausgezeichnetes Grab, in dessen Nähe sich Lebende und Sterbende, Diesseits- und Ienseitspilger drängten. Und die literarischen Denkmäler sagen einstimmig aus: Hier ist das Grab der hl. Martyrin Soteris.

¹ De Rossi, *Roma sott.* t. I. Tav. XXIX 4.

Das Coemeterium der hl. Soteris lag näher an der breiten Heerstrasse als jedes andere. Wir wissen aus der Geschichte, wie die wilden Scharen des Königs Vitiges in den christlichen Gräften gehaust haben. Werden sie an dem Eingang unseres Coemeteriums schonend vorübergegangen sein? Die Longobarden unter Aistulf erbrachen sogar die Gräber und entführten die hl. Gebeine. Kein Wunder, dass in der kleinen, leicht zugänglichen Grabanlage nichts von alledem übrig geblieben ist, was etwa der fromme Sinn der Soterisverehrer zur Ausschmückung der ärmlichen Gräfte getan hat. Und als das römische Volk selbst lau geworden war in der Verehrung seiner Martyrer, sahen sich die Päpste Paul I und Paschalis I genötigt, zahlreiche hl. Leiber in Kirchen innerhalb der Stadt zu übertragen. Unter diesen finden sich sehr viele, die in der Nähe der Soterisgruft ruhten. z. B. Antheros, Fabianus, Lucius, Xystus, Hyppolytus, Marcus und Marcellianus. Aber Soteris ist nicht darunter. Wir wissen, wie unbestimmt ihr Grab war. Um ganz sicher zu gehen, hätte der Papst die ganze Grabanlage ausheben lassen müssen. Sergius II hielt eine Nachlese. Da wird auch Soteris genannt. Leider ist die Liste dieses Reliquientransportes, welche sich in der zweiten Recension der Sergiusvita im Liber Pontificalis und, davon abhängig, auf einer Marmortafel aus späterer Zeit aufgezeichnet findet, nicht ganz zuverlässig. In der ersten Recension der Vita fehlt sie. Ausserdem hätte nach ihr Sergius II einige Heilige aus den Katakomben übertragen, die schon unter Paschalis I innerhalb der Stadt ihre Ruhestätte gefunden hatten, z. B. die Päpste Anastasius und Fabianus. Entweder ist der Liste oder dem Beamten, dem das Aufsuchen der Martyrergräber oblag, nicht recht zu trauen. In der Tat sind mehrere Loculi der Soterisgruft geleert, in der grösseren, nördlichen Kammer, in welcher man im 7. Jahrhundert das Martyrergrab vermutete, ihrer vier. Zwei dagegen sind in dieser Kammer noch verschlossen, die beiden obern an der Rückwand und an der linken Seite. Ob also die hl. Soteris wirklich in der Kirche s. Martino ai Monti ruht, wohin sie nach der Liste übertragen worden ist, oder noch draussen an der Via Appia, oder anderswo, das wird nicht leicht entschieden werden können. Zur Zeit der Translationen war ihr Name längst aus den Sacramentarien gestrichen. Soteris wurde wieder vergessen und blieb es tausend Jahre lang, wenn nicht alljährlich bei der Prim des 10. Februar

das Martyrologium einen oder anderen frommen Beter an sie erinnerte.

Diese mühevollen Untersuchungen lehren wieder, was der christliche Archäologe dem Papste Damasus zu verdanken hat. Wo er nicht gewirkt hat, da bleibt soviel Unsicherheit und Unklarheit. Hätte er noch einige Jahre gelebt, dann stände es vielleicht ganz anders um Kult und Grab der hl. Soteris.
